

des Bosphorus, dass Frauen unter dem Tuch in aller Ruhe und Würde ihre Kinder stillen.

Es hilft alles nichts, der Interpretationsspielraum bleibt bestehen. Heilige Schriften lesen sich eben nicht wie die Betriebsanleitung für ein Elektrogerät. Wir müssen lernen, mit verschiedenen Sichtweisen respektvoll und kreativ umzugehen und uns nicht gegenseitig unsere Ansicht aufzuzwingen, denn das würde nur Opposition und Unaufrichtigkeit bewirken. Darum heißt es im Qur'an: *„Es gibt keinen Zwang in der Religion.“* (Sura 2:256)

Halima Krausen

ist islamische Theologin und betreut in Hamburg die deutschsprachige muslimische Gemeinde.

Darüber hinaus ist sie Dozentin der Initiative für Islamische Studien und seit 30 Jahren im interreligiösen Dialog tätig.

Klara Butting

## Ein Lehrverbot für Paulus?

Als ich 18 Jahre alt war habe ich ein Jahr in Kanada mit mennonitischen Missionar/innen und Sozialarbeiter/innen gearbeitet. Die Frauen unter ihnen trugen aus religiöser Überzeugung eine Kopfbedeckung, kein Kopftuch, aber einen kleinen Schleier. Mir wurde gesagt, dies sei ein Zeichen der Achtung gegenüber der Ordnung Gottes, der beide Geschlechter mit verschiedenen Aufgaben und Stärken geschaffen habe. Zu diesen verschiedenen Aufgaben gehöre die Verantwortung des Mannes für die Familie und die Bereitschaft der Frau, sich seinen Entscheidungen unterzuordnen.

Für mich war klar; das will ich für mich nicht, und so will ich die Bibel nicht lesen! Aber wie dann?

### Eine Kopfbedeckung für Frauen im multikulturellen Korinth

Paulus streitet im 1. Korintherbrief mit Frauen der korinthischen Gemeinde, die im Gottesdienst unverhüllt auftreten. Der Hintergrund des Konfliktes ist schwer zu bestimmen. Will Paulus, dass die Griechinnen sich an die im Judentum üblichen Sitten halten? Sie waren an diesem Punkt wahr-

scheinlich etwas strenger als die Bräuche im griechischen oder römischen Umfeld, in dem Frauen mit und Frauen ohne Kopfbedeckung nebeneinander lebten. Oder geht es ihm darum, die jüdischen und griechischen Frauen der Gemeinde zu bremsen, die das Evangelium als Ende patriarchaler Herrschaft interpretierten? Auf jeden Fall will Paulus, dass die Frauen im Gottesdienst ihren Kopf bedecken (1. Korinther 11,3–16):

*„3 Ich will aber, dass ihr wisst: Eines jeden Mannes Haupt ist der Messias; das Haupt der Frau aber ist der Mann; das Haupt des Messias aber Gott. 4 Ein jeder Mann – bete oder rede er prophetisch –, der das Haupt bedeckt hält, macht sein Haupt zuschanden. 5 Jede Frau aber – bete oder rede sie prophetisch unverhüllten Hauptes – macht ihr Haupt zuschanden; denn ein und dasselbe ist sie wie die Kahlgeschorenen. 6 Denn: Verhüllt eine Frau sich nicht, soll sie sich die Haare schneiden. Wenn es aber einer Frau schlecht ansteht, ihre Haare zu schneiden oder zu scheren, so soll sie sich verhüllen. 7 Ein Mann jedoch muss sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist. Die Frau aber ist die Herrlichkeit des Mannes. 8 Der Mann ist ja nicht*

**Gott stößt  
die Mächte vom  
Thron, aber Frauen  
sollen ihr Haupt  
bedecken?**

*aus der Frau, sondern die Frau aus dem Mann. 9 Es wurde ja auch der Mann nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen. 10 Deshalb muss die Frau ein (Zeichen der ihr übergeordneten) Macht auf dem Haupt tragen – der Engel wegen. 11 Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. 12 Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott. 13 Urteilt bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet? 14 Und lehrt euch nicht selbst die Natur, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, 15 wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist? Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben. 16 Wenn es aber jemand für gut hält, streitsüchtig zu sein: Wir haben eine derartige Gewohnheit nicht, auch nicht die Gemeinden Gottes.*

## Unbiblische Begründungen

Paulus behauptet eine kosmische Ordnung – Gott, Christus, Mann, Frau –, in der die Frau die letzte Position einnimmt. Zur Begründung greift er auf die biblischen Schöpfungserzählungen zurück, die er durch die Brille des hellenistischen Menschenbildes liest, demzufolge der Mann der wahre Mensch ist. Von der Schöpfungsaussage, dass Gott „den Menschen schuf in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie“ (1. Mose 1,27), wird die letzte Zeile ausgeklammert. Geschaffen im Bilde Gottes ist *der Mensch* im Singular, *der Mann* als Ebenbild und Herrlichkeit Gottes (1. Korinther 11,7). Die Stellung der Frau wird mit der in Genesis 2 und 3 überlieferten Schöpfungstradition erklärt – auch diese frauenfeindlich interpretiert: Die Frau ist aus der Seite des Mannes geschaffen, ihm also zu- und nachgeordnet (1. Korinther 11,8.9). Über diese Rekonstruktion einer von Herrschaft geprägten Schöpfungsordnung hinaus greift Paulus Ressentiments gegen geschorene Frauen auf, um seine Forderung der Verhüllung zu begründen (1. Korinther 11,6.14.15). Dabei bekommen kulturelle Gewohnheiten die Bedeutung von Naturgesetzen (1. Korinther 11,14.15). Schließlich wird noch auf die Engel verwiesen (1. Korinther 11,10) – eine Anspielung auf jene Geschichte in 1. Mose 6,1–4, die von einer Verbindung von Gottessöhnen mit Menschentöchtern berichtet. Die Kopfbedeckung dient

**Die biblische  
Überlieferung lehrt  
das Gespräch mit  
Andersdenkenden.**

dem Schutz vor sexuellen Übergriffen der Engel. Ziel der Argumentation ist die Durchsetzung einer Kopfbedeckung für Frauen als Zeichen, dass sie einen Mann als Macht über sich anerkennen. Im öffentlichen Gottesdienst, in dem die Gemeinde sich ihrer Umwelt präsentiert (vgl. 1. Korinther 14,23), sollen Frauen mit Kopfbedeckung als einer sichtbaren Demonstration ihrer untergeordneten gesellschaftlichen Rolle auftreten.

## Paulus gegen Paulus lesen

Wahrscheinlich haben die Erfahrungen im Zusammenleben mit den mennonitischen Frauen mir geholfen, einen Zugang zu diesem Text zu finden. Auch wenn ich keine Kopfbedeckung trage und eine entsprechende Forderung ablehnen würde, habe ich von diesen Frauen gelernt. Obwohl ich mit ihrem buchstäblichen Verständnis der Bibel nicht übereinstimmen konnte, wurde ihr Engagement und ihre Hingabe für Gottes Sache richtungweisend für mein Leben. Diese Erfahrung ist mit dafür verantwortlich, dass ich Paulus nicht auf seine frauenfeindlichen Äußerungen reduzierte, sondern die verschiedenen Facetten seines Engagements sehen konnte und offen dafür blieb, von seinen Texten zu lernen.

So lebt z. B. der 1. Korintherbrief, in dem Paulus sich derart verheerend gegenüber Frauen äußert, von der Verkündigung, dass Gott Mächte und Gewalten von ihrem Thron stößt und mit diesem Umsturz in der Gemeinde begonnen hat. Seht euch doch die Gemeinde an, fordert Paulus die Korinther/innen auf, „da sind nicht viel Weise, nicht viel Mächtige, nicht viel Hochgeborene. Das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen. Das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Das Niedriggeborene der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das Nichtige, um das Wichtige abzutun“ (1. Korinther 1,27.28). Ein herrschaftsfreies Zusammenleben hat begonnen und soll in der Gemeinde Gestalt annehmen, das an sein Ziel kommt, wenn Christus „alle Herrschaft, alle Macht und Gewalt abgetan hat“ (1. Korinther 15,24). Warum, Bruder Paulus, sollen Frauen ein Zeichen der Macht (*exousia*), der sie untergeordnet sind, auf ihrem Kopf tragen (1. Korinther 11,10), wenn Christi Engagement in dieser Welt darauf zielt, alle Macht (*exousia*) zunichte zu machen

(1. Korinther 15,24)? Es ist offenbar nicht gelungen, die Konflikte in der Gemeinde im Sinne herrschaftsfreien Miteinanders zu lösen! Die Versuche bleiben unfertig, die Aufbrüche gestört von blinden Flecken und Frauenfeindschaft. Und doch zeugt dieser Brief von der umstürzlerischen Gotteskraft, die Paulus lehrt, die in der korinthischen Gemeinde am Werke ist und die damals unter den korinthischen Frauen und heute unter den Leser/innen wirkt, die sich gegen die von Paulus vertretene Geschlechterordnung wenden.

### Geschult im Gespräch mit Andersdenkenden

Durch ihren unfertigen Charakter, der dazu zwingt, die Argumente des Paulus auch gegen ihn selbst zu wenden, entziehen sich die Texte einer buchstäblichen Anwendung. Sie fordern Gespräche. Die paulinischen Briefe sind „Momentaufnahmen in einem vielstimmigen Diskussionsprozess um die Auslegung der Tora im eigenen Leben“ (L. Schottroff). Wer die Bibel liest, kommt nicht darum herum, an diesem Diskussionsprozess teilzunehmen. Vier Evangelien, die die Jesusgeschichte jeweils anders erzählen, werden uns überliefert. Zwei Testamente, die miteinander diskutieren, gehören zu unserer Bibel. Der Leser/die Leserin wird herausgefordert, im Gespräch mit den Texten einen eigenen Weg zu finden, der im Heute ins Leben führt. Zu diesem Weg gehört die Fähigkeit, die durch die vielstimmigen biblischen Texte geschult wird, sich auch von der eigenen Überlieferung abzugrenzen, ohne die anderen Stimmen wegzuwischen oder sie zum Schweigen zu bringen.

Von den intensiven Lernerfahrungen, zu denen die biblischen Texte trotz ihrer patriarchalen Prägung führen, kann ich in der Diskussion um das Kopftuch muslimischer Lehrerinnen nicht absehen, genauso wenig, wie ich die Tatsache ignorieren will, dass ich von Frauen gelernt habe, die ihren Kopf bedecken. Wir können nicht nur von den Menschen lernen wollen, die genauso sind wie wir! Dieses „wir“ würde sich durch Herabsetzung anderer definieren. Sein Selbstverständnis wäre: „Die anderen sind noch nicht so weit wie wir!“ Aber vielleicht sind sie an anderen Punkten in ihrem Engagement für Gerechtigkeit und Freiheit unter den Menschen weiter als wir?



Hadia Nassri ist in Essen geboren und in Aachen aufgewachsen. Ihre Eltern stammen aus Syrien. Sie studiert Informatik in München. Hadia Nassri ist mit einem aus Syrien stammenden Deutschen verheiratet.

*Ich trage das Kopftuch seit dem 13. Lebensjahr. Es ist für mich eine religiöse Pflicht, die ich wie viele andere Pflichten aus demselben Grund, dass ich Gottes Wohlgefallen erlangen möchte, erfülle, wobei mir bewusst ist, dass jede Pflicht, die mir Gott auferlegt hat, auch ihren Sinn hat. Ich trage das Kopftuch nicht, weil ich den Islam symbolisieren möchte, sondern weil es eine religiöse Pflicht ist, die ich genauso vor Gott erfülle, wie ich das Gebet, das Fasten oder sonstige Vorschriften befolge. Als Muslima möchte ich so anerkannt und respektiert werden, wie ich bin. Ich möchte das Recht haben, mein Kopftuch zu tragen und mit meinem Kopftuch berufstätig zu sein. Ich trage das Kopftuch aus eigener Überzeugung.*

*Das Kopftuch der muslimischen Frau ist Teil ihrer gesamten Kleidung, die bestimmten Vorschriften unterliegt. Kleidungsvorschriften gibt es sowohl für den Mann als auch für die Frau und sie dienen dem Wohl beider Geschlechter und der Gesellschaft. Da die Reize einer Frau anders definiert werden als die Reize eines Mannes, gilt für die Frau zusätzlich, dass sie das Kopftuch trägt.*

Bedanken möchten wir uns bei Ursula Rudnick, die die Fotos auf den Seiten 5 bis 15 zur Verfügung gestellt hat. Sie stammen aus der Dokumentation zur Wanderausstellung „Jede hat ihren Glauben. Aber es ist ein Gott. – Begegnungen mit muslimischen Frauen“. Informationen über Katalog und Ausstellung sind bei der Arbeitsstelle „Islam und Migration“ der Hannoverschen Landeskirche erhältlich (Tel. 05 11 / 1 24 19 72, islam.migration@kirchliche-dienste.de).



Klara Butting

Studienleiterin von Erev-Rav,  
Studierendenpastorin in Lüneburg und Privatdozentin an der  
Universität in Lüneburg